

FILM NEWS

BAYERN Das Medienmagazin
des FFF Bayern

2 | Juni
2020

Glaube: Funktionieren Filmfestivals digital genauso gut wie analog?

Liebe: Die HFF München vermisst ihre Studierenden.

Hoffnung: Die Kinos sind neu eröffnet, die ersten Produktionsfirmen drehen wieder.

Musik ist mehr als „Rekreation des Gemüts“, wie es im Zeitalter des Barock hieß. Sie ist auch mehr als ein Stimulans für den emotionalen Rausch. Musik ist auch hörbare Mathematik, in Klang gegossene Harmonik und damit das Muster für die Ordnung im Universum, wie man seit der Antike (Pythagoras, ca. 570 – 55 v. Chr.) in Europa weiß, wie es die Chinesen seit Jahrtausenden beschreiben und auch die indische Kultur verinnerlicht hat. Mehr noch: Musik ist Spiegelbild gesellschaftlicher Verhältnisse, und sie ist ein Mittel, soziale Herrschaftsverhältnisse zu zementieren oder zu stürzen.

Bestimmte Musiken waren in alten Kulturen verboten, und heute? Wer mit wem nach wessen Pfeife zu welcher Musik tanzt – das ist politisch brisant! In der Musik geht es – wie in der Politik – um das Verhältnis von Struktur und Impuls, von Ordnung und Freiheit. Es geht um Bewegung und Gestaltung, deren Ergebnis nicht zwingend vorhersagbar ist, um Kreativität also. Kreativität zeichnet den ebenso klugen wie einfühlsamen Film von Bettina Erhardt *Wir fangen ganz von vorn an* über die Musikentwicklung in den beiden deutschen Staaten von 1945 – 1989 aus.

Politische Hoffnungen und das Zerplatzen derselben werden auf die musikevolutionären Versuche und deren Verkümmern abgebildet und umgekehrt. 1945: das Ende einer Welt, vielleicht mehrerer Welten. Die Ursprünge werden paradigmatisch in zwei Szenen angedeutet. Ost: Die sowjetische Militäradministration verfügt in ihrem Befehl Nr. 2, dass die Kultur (Musik) mit Vorzug zu fördern sei, damit die Deutschen den Schock überwinden können. Denn die Musik hat reinigende Kraft. West: Leonard Bernstein, Amerikaner mit jüdischen Wurzeln, dirigiert ein „Lager-Orchester“ in München, und zwar Robert Schumann, der sich jeder nationalistischen Vereinnahmung, nach dem Gusto der Nazis, entzieht. Es geht um die „Umerziehung des deutschen Volkes durch Kulturveranstaltungen“, wie der im Osten etablierte Kulturbund verlautbaren lässt. Noch ziehen die Alliierten in Ost und West an einem Strang. Das ändert sich nach 1947, als die Konkurrenz der Systeme durchbricht und der Kalte Krieg beginnt.

Schönbergs Zwölftonmusik sucht im Westen eine neue Musiksprache, die vom Mief der romantischen Gefühllichkeit befreit und einer bürgerlichen Behaglichkeit den Garaus macht, denn diese hat schließlich nicht unerheblich zum Nationalsozialismus beigetragen. Die Festivals in Donaueschingen und Darmstadt (von den Amerikanern tatkräftig unterstützt) stehen für kompromisslosen Neuanfang. „Dissidenten“, die wieder mit der Tonalität liebäugeln (wie Hans Werner Henze) werden als „bürgerliche Renegaten“ ausgegrenzt. Man will elektronische Klänge, neue Hörerfahrungen und – eine neue Gesellschaft. Anders im Osten: Die westlichen Experimente gelten als dekadent, die Arbeiter und Bauern müssten Musik „verstehen“ können, der sozialistische Realismus habe die Gegenwart in rosafarbenem Licht zu zeigen, damit die Zukunft rot werden kann. Nun ja. Alles Nicht-Harmonische wird des Formalismus verdächtigt, es gibt wieder eine Kunst, die als entartet gilt.



Schlüsselnoten

Jeder, der Edgar Reitz' »Die zweite Heimat« sieht, will mehr wissen über die Zwölftonmusik und ihre Bedeutung. Dies liefert jetzt Autorin und Regisseurin Bettina Ehrhardt mit ihrem FFF-geförderten Dokumentarfilm »Wir fangen ganz von vorn an«, den sie mit ihrer Firma bce Films und mit ZDF und arte realisiert hat; Ausstrahlungstermin ist im kommenden Herbst. Betrachtungen eines Musikaffinen, der in den 50er und 60er Jahren im Dresdner Kreuzchor sang.

TEXT Michael von Brück

Hanns Eisler, Paul Dessau und viele andere, die sich kommunistisch engagiert hatten, müssen sich nun vor stalinistischen Parteigremien verantworten.

Der Film zeigt Dessau, wie er seine Ästhetik erläutert: Er mag nicht von Dissonanz sprechen, sondern vom „Spannungsmoment“, die nicht voreilig aufgelöst werden sollten. Spannungen müssen ausgehalten werden, das hält nicht nur den Hörer von Musik, sondern auch den politischen Zeitgenossen wach. Und vor allem: es gibt nicht die eine Auflösung, sondern immer mehrere Möglichkeiten. Das ist politisch nicht gewollt, ein ästhetischer Affront gegen die Einheitsideologie der Parteikader.

Musik ist brisant. Sie kann den Herrschaftswillen der Partei zersetzen. Mit dem Mauerbau 1961 brechen die Kontakte der Komponisten auf beiden Seiten fast vollständig ab. Dennoch: Dessau und Wagner-Régeny aus dem Osten; Henze, Boris Blacher und Karl Amadeus Hartmann aus dem Westen, schreiben zuvor noch gemeinsam ein Monumentalwerk, die *Jüdische Chronik* (1960/61), zur Neueröffnung und dann auch Neu-Schändung (Heiligabend 1959) der Synagoge in Köln. Zur gemeinsamen Scham über das Vergangene und dem Entsetzen über das erneut Schändliche kann man sich zusammenfinden.

Einen solchen Film zu machen, ist „systemrelevant“. Denn Musik ist Spiegel der Zeitgeschichte: Musik prägt die Wahrnehmung, das Denken und das Verhalten, und Zeitverhältnisse spiegeln sich in der Musik. Es müsste nicht nur eine individuelle, sondern eine soziale Musiktherapie geben (die Wirkung von Musik auf soziale Kompetenz ist in dem ebenfalls vom FFF geförderten Film *Hilary Hahn. Evolution of an Artist* von Benedic Mirow, der beim DOK.fest München Weltpremiere feierte, faszinierend dokumentiert). Bettina Ehrhards *Wir fangen ganz von vorn an* zeigt dies in aller Knappheit eindrucksvoll. ■

*Einen solchen Film
zu machen,
ist „systemrelevant“*